

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840

5.1.1840 (No. 4)

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gedruckte Zeitzeile ober deren Raum 4 fr.
Briefe und Gelder franco.

Nr. 4.

Sonntag, den 5. Januar.

1840.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 25. Dez. Der nordamerikanische Gesandte Hr. Mühlberg, der jetzt ein gastliches Haus macht, wird seinen Posten hier schon in der zweiten Hälfte des kommenden Jahres verlassen. Er hatte die Mission nur für zwei Jahre angenommen, wobei jener Freistaat die Bezahlung so regulirt, daß der Gehalt für das erste und für das letzte Jahr mit Inbegriff der Reisekosten 18,000 Doll., für die Mittelsjahre aber nur 9000 Doll. beträgt. (L. A. Z.)

Wien, 29. Dez. Ihre Majestät die Kaiserin Mutter hat für das Denkmal zu Ehren Kaisers Franz I., welches ein hiesiger Bildhauer auf einer Marmorwand des Schneeberges in Form eines Medaillons aushaut, 600 fl. R. M. subskribirt. — Die hiesige Hoftheaterin Dem. Peche hat in der letzten Ziehung des easterhazy'schen Lotterieleihens 40,000 fl. R. M. gewonnen. (N. K.)

Preußen. Berlin, 26. Dez. Wir hatten dieser Tage Gelegenheit, den neuen Geschäftsträger der hohen Porte, Nuri Efendi, in einer Gesellschaft zu beobachten. Er ist ein Mann von kleiner unansehnlicher Gestalt, aber von Geist und Leben verrathenden Zügen, und der französischen Sprache vollkommen mächtig, findet er viel mehr als sein Vorgänger Gelegenheit, sich zu unterhalten u. Unterhaltung zu verschaffen. In der letzten Abendgesellschaft des Ministers v. Werther unterhielt sich der Kronprinz längere Zeit mit diesem interessanten Osmanen. — In diesen Tagen war die Rede, daß man davon gesprochen, den sich erneuernden Kampf in Algier, so wie den sich vorbereitenden neuen Feldzug der Russen gegen die aufreißerischen Bergvölker dazu zu benutzen, in größerer Anzahl junge Offiziere der diesseitigen Armee zur Erlangung des praktischen Kriegs- und Felddienstes dahin zu entsenden. Doch soll die Sache selbst, wie die Art und Weise, in der sie vorgetragen wurde, nicht sehr günstig ausgefallen worden seyn. — Der außerordentliche Temperaturwechsel, welcher in den letzten Tagen stattfand, wo der Reaumur'sche Thermometer binnen 48 Stunden von 13 Grad Kälte auf 5 Grad Wärme stieg, hat nicht allein viele gastrisch-nervöse Krankheiten, sondern auch bei Hinzuretzung starker Gemüthsbewegungen, Schreden oder anderer gewaltsamer Einbrüche auf die Seele, rasche Todesfälle herbeigeführt. Unter den Personen, die auf solche Weise in den letzten Tagen gestorben sind, befindet sich auch die Mutter des jüngst verstorbenen Professors Gans, die bei der Rückkehr aus dem französischen Theater eine große Volksmenge vor ihrer Wohnung versammelt fand, und erfuhr, daß man einen gewaltsamen Einbruch in ihre Wohnung versucht hatte. Obgleich der Thäter überrascht und von dem herbeigerufenen Militär verhaftet worden und somit kein Verlust oder Schaden mit diesem Einbruch verbunden war, so hat doch jene alte, reiche und in vielen Beziehungen eigene Frau durch den Umstand, daß sie beim Eintritt in ihr Wohnzimmer einen der Diebe, der sich durch zwei Messerstiche in die Brust hatte tödten und so der Verhaftung entziehen wollen, auf ihrem Sopha ausgestreckt liegend und im Blute schwimmend fand, einen solchen Schreck bekommen, daß sie in einem Nerventrankepf fiel, der ihren Tod veranlaßte. Zwar mit dem Leben, aber mit nach Verhältniß seiner Habe ziemlich großem Verlust an Geld und Sachen von Werth, war am Tage vorher der alte Graf Otto Egloffstein weggekommen. Demselben hatte man, während er bei einem seiner Freunde zu Tische war, die Zimmer erbrochen und ausgeräumt. — Ein hiesiger angesehenener und unternehmender Banquier, mosaischen Glaubens, befindet sich seit mehreren Monaten in wichtigen Geschäften in Wien. Er ist im Besitz sämtlicher Aktien der Eisenbahn von Mailand nach Monza und somit Herr des Kurzes derselben. Man ist begierig, wie es ihm gelingen wird, mit mehr oder minder günstigem Erfolg dieses ungeheuren Lotteriespiel durchzuführen. — Vor einigen Tagen sind hier die Versuche mit den Bombenkanonen von der Prüfungskommission beendet worden. Leider hat man dabei den Verlust eines Menschenlebens zu beklagen, indem ein in sehr großer Entfernung gehender Kanonier durch den Druck der Luft einer an ihm vorübergehenden Bombe beschädigt wurde und vor 3 Tagen unter großen Schmerzen gestorben ist. (L. A. Ztg.)

Breslau, 18. Dez. Nach den neuesten Berichten der Breslauer Zeitungen sind für das Denkmal Friedrichs des Großen bereits gegen 22,000 Rthlr. unterzeichnet, und bei der regen Theilnahme, die sich in der ganzen Provinz dafür zeigt, ist an der baldigen Deckung der für dieses Unternehmen nöthigen Summe nicht mehr zu zweifeln.

Feuilleton.

Ein Jahres-Ende.

(Schluß.)

Achtzehn Jahre waren seit Adolph's Abreise aus Frankreich verfloßen. Man war gerade in den letzten Tagen des Monats Dezember. Madame Guillery befand sich allein mit ihrer Ernestine, wie ihre Tochter hieß. Seit zwei Monaten hatte Ernestine ihr achtzehntes Jahr erreicht; sie war ein großes, schönes Mädchen, von blasser Gesichtsfarbe und blonden Haaren. Ihre Züge waren lieblich und sanft, trugen aber beinahe immer den Eindruck einer leichten Färbung von Melancholie. Zuweilen nur lächelte, nie aber lachte sie. Und wie hätte das junge Mädchen lachen sollen, das beständig eine Wolke der Trauer auf der Stirne ihrer Mutter sah, und das jeden Tag seufzend den leeren Platz und das Kouvert betrachtete, das ihres Vaters harrte. — des Vaters, der nicht kam, um sich zwischen Frau und Kind niederzulassen! Man war also am Ende Decembers; Ernestine und ihre Mutter standen im Begriff zu Tische zu sitzen, als ihre Klingel heftig angezogen ward. Das junge Mädchen öffnete schnell, die Mutter bebt, ohne zu wissen, warum. Ein Fremder erschien; er war ganz schwarz gekleidet und sein Anblick hatte etwas Seltsames. Sein Alter möchte schwer zu errathen seyn, denn seine Züge trugen die Spuren solcher Abspannung, seine von der Sonne gebräunte und von Haaren beinahe völlig entblödete Stirne war von so vielen Falten gesurcht, daß die Zeit allein solche Verheerungen nicht angerichtet haben konnte. Dieser Mensch fragte nach Madame Guillery und trat langsamen, unsichern Schritts näher; man sollte glauben, er zitterte, er halte sich nur mühsam aufrecht, während seine Blicke abwechselungsweise auf

Breslau, 24. Dezbr. Die Besorgniß wegen Wassermangels in diesem Winter fängt an, sich in eine andere, nämlich die wegen Ueberschwemmung, zu verwandeln. Der tiefe Schnee, der vor zehn Tagen fiel, schmolz zum Theil schon zwei Tage nach seinem Falle, aber er bekam bald wieder Zuschuß, mit welchem zugleich strenge Kälte eintrat. Zwei Tage hinter einander war der Thermometer früh bis auf 16 Grad unter Null gefallen, und am dritten ging er schon wieder über den Gefrierpunkt, und es trat Regen ein. Eines so raschen und grellen Wechsels der Temperatur erinnert man sich kaum. Binnen zehn Tagen hatten wir zweimal strengen Winter und zweimal fast Sommerwärme. — Unser Christmarkt ist ungewöhnlich belebt, und nach einstimmiger Versicherung erinnert man sich seit langer Zeit keines ähnlichen. Haben wir in unserer Provinz auch in Politischen keine Zentralfaktion, so haben wir sie doch im Merkantilischen. Das sieht man am besten zur Zeit der Volksmärkte und am Christmarkt. Da strömt Alles aus der Hauptstadt zusammen, und Menschen aus den entferntesten Gegenden derselben, welche sich das ganze Jahr nicht sehen, treffen sich hier. Wenn man aus den vielen Einkäufen, welche auf dem diesmaligen Christmarkt in Gegenständen aller Art gemacht werden, auf die Lebhaftigkeit des Verkehrs im Allgemeinen und auf den Wohlstand des Landes schließen darf, so kann es um beide nicht schlecht stehen, wie es denn auch in der That ist. Denn wenn auch gerade großartige Unternehmungen bei uns zu den Seltenheiten gehören, so rührt und regt sich doch ein Jeder in seinem Kreise nach Kräften, und dieser Fleiß, verbunden mit einer lebenswerthen Sparsamkeit, hat Wohlhabenheit im Gefolge. Auch aus der Sicherheit, die man überall auf den Landstraßen genießt, kann man schließen, daß Noth und Elend, die oft zum Straßenraube treiben, bei uns nicht häufig sind. (S. M.)

Bayern. München, 31. Dez. Die in der nächsten Woche beginnende Neujahrsmesse erhöht die Lebhaftigkeit in der Stadt. Indessen dürfte die Messe (Dult) in ihren Räumen etwas kleiner werden, da die Aufstellung der 6- und 12-Kreuzerbuden künftig nicht mehr Statt finden soll, weil diese auch mit theueren Waaren aller Art handeln, und auf diese Weise Uebergänge in die Berechtigungen anderer Handelsleute hegen. Im Publikum dürfte man das Eingehen dieser Buden, worin man eine sehr große Mannigfaltigkeit von Waaren um sehr billigen Preis fand, einigermaßen bedauern, die selbst in der Erweiterung der Industrie und in der Vermehrung der Erfindungen ihren Ursprung haben, während der Magistrat zur Beschränkung des Debits ihrer Produkte schwer zu finden ist. — Fürst Polignac befindet sich fortwährend auf dem Lande zu Wildthurn in Niederbayern, welchen Aufenthalt derselbe dem in der Stadt selbst im Winter vorzuziehen scheint. Er hat sich die Klebe der Unterthanen in der dazugehörigen Höhe in hohem Grade erworben, da er denselben selbst neue Häuser in seinem Wohnort bauen ließ. Auch sein jüngerer Bruder hat sich in Bayern domicilirt, und in der Nähe von Straubing angekauft. (N. K.)

Hannover. Hannover, 30. Dez. Das Publikum erwartet auf Neujahr irgend etwas Entscheidendes in der Verfassungsangelegenheit, namentlich aber in den Verhältnissen des Magistrats der Residenzstadt. Von den Gerüchten einer angeblich auf Neujahr zu erwartenden Wiedereröffnung des Stadtdirektors Rumann als „Bürgermeister“ haben die hiesigen Blätter schon berichtet; dieses Gerücht hat jedoch viel Unwahrscheinliches. Vermuthlich wird nun eine Verordnung erscheinen, welche den Magistrat der Polizeiverwaltung enthebt und diese unter eine besondere Behörde stellt. Die täglichen Ministerkonferenzen, an denen Se. Maj. der König Theil nimmt, mögen dazu beigetragen haben, jenen Glauben im Publikum zu vermehren; wie es heißt, haben diese Ministerkonferenzen jedoch lediglich eine Prüfung des neuen Verfassungsentwurfes zum Gegenstande; Se. Maj. der König, wie auch der Kronprinz, sollen an dieser Prüfung den thätigsten Antheil nehmen. (N. A. Z.)

Großherzogthum Hessen. Mainz, 2. Januar. Wie wir vernahmen, hat das vereinigte Eisenbahnkomitee in seiner letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, die Eisenbahnstrecke zwischen hier und Wiesbaden am 1. Februar definitiv zu eröffnen. (M. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen. Von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Kopenhagen wurden zu auswärtigen Mitgliedern gewählt: Cousin und Guizot in Paris, Ehrenberg, Markheim und Joh. Müller in Berlin, C. D. Müller in

dem jungen Mädchen und der Mutter ruhten, die ihn zu betrachten nicht müde werden konnte. „Was wünscht der Herr?“ fragte Ernestine's Mutter, indem sie dem Fremdling einen Stuhl bot. Dieser entgegnete mit bewegter Stimme: „Sie sind Madame Adolph Guillery?“ „Ja, mein Herr.“ „Und diese junge Person?“ „Ist meine Tochter, mein Herr.“ Die Augen des Unbekannten setzten sich gierig auf Ernestine, und schienen sich nicht von ihr abwenden zu können. Endlich fuhr er fort: „Sie sind verheirathet, Madame, und Ihr Herr Gemahl?“ „Ist abwesend, mein Herr,“ versetzte Ernestine's Mutter traurig. „Mein Mann ist auf Reisen. . . oh! seit langer, langer Zeit. . . doch hoffen wir noch immer, er werde wiederkehren.“ „Sie haben ihn also nicht völlig vergessen, Madame?“ „Vergessen! . . . D nein, mein Herr! Vergißt man die Personen, die man liebt? Meine Tochter hat ihren Vater nie gekannt; sie war erst fünf Monate alt, als er uns verließ; doch wünscht sie darum nicht minder lebhaft seine Rückkunft, denn ich habe sie gelehrt, ihn zu lieben und zu ehren, und es geht kein Tag vorüber, ohne daß sie zum Himmel für ihn steht.“ Der Unbekannte war innig bewegt; einige Augenblicke unvermögend zu sprechen; endlich fuhr er fort: „Nun denn, Madame! ich komme Ihnen Nachricht von Ihrem Gatten zu bringen.“ „Wäre es möglich?“ riefen Mutter und Tochter zugleich. Beide traten nun dem Fremden näher, blickten ihn ängstlich harrend an, und ihre stehenden Augen drängten ihn, zu reden. „Herr Adolph Guillery lebt noch.“ „Er lebt! . . . er lebt! . . .“ wiederholten die beiden Frauen. Und beide fielen auf ihre Kniee nieder, dem Himmel für die Erhaltung des Gatten und Vaters zu danken. Hierauf drängten sie sich um den, der ihnen diese glückliche Kunde gebracht, und bestürmten ihn mit Fragen. „Er lebt, Sie sind dessen gewiß? . . . Wo ist er? . . . wird er bald wieder zu uns

Stöttingen, Jakob und Voigt in Königsberg, Schelling in München, Schlosser in Heidelberg, Wiltb. Weber vormalig in Göttingen.

Italien

Kirchenstaat. Rom 24. Dez. Gestern fand das geheime Konfistorium statt, worin Se. Heil. der Pabst den Monsignore Agone Roberto Giovanni Carlo de la Tour d'Avvergne-Lauraguais, Bischof von Arras, geboren im Schloß von Anzeville, Diocese Toulouse den 14. Aug. 1768, zum Kardinal-Priester der Kirche ernannte. In petto wurden drei Kardinalen von dem Pabst erklärt. — In demselben Konfistorium wurden vom Pabst, außer dem bereits früher erwähnten Doktor der Theologie, Heinrich Hoffmayer für Passau, noch folgende Bischöfe creirt: Monsignore Gio. Battista Parretti, Bischof in Niesole, zum Bischof von Pisa; der hochwürdige Gmman. Pasada-y-Garduno zum Erzbischof von Merito; der hochw. Eobovico Rizzuti zum Erzbischof von Ranciano und gleichzeitigen Bisthumsverweiser von Oriona; der hochw. Vincenzo Mendici zum Bischof von Pesca; der hochw. Michelangelo Orlandi zum Bischof von Naxos; der hochw. Pietro Raffaele, bisheriger Professor der Dogmatik an der Universität Modena, zum Bischof von Caspi; der hochw. Pio Forzani zum Bischof von Sufa; der hochw. Aug. Dominique Sibour zum Bischof von Digne; der hochw. Louis Robert Pasjant zum Bischof von Angers; der hochw. Gmman. de Monte Rodriguez de Araujo zum Bischof von San Sebastiano in Brasilien; der hochw. Jose Villanueva zum Bischof von Chiapa (Merito); der hochw. Tomaso Maria Luciano Decerra zum Bischof von Chiapa (Merito); der hochw. Dominikanerater Marien Stura in Cordoba zum Bischof von Augustopolis in part. inid. (N. 3.)

Freie Stadt Krakau.

Krakau, 21. Dez. Wer als Fremder jetzt zu uns kommt und die Stadt einige Jahre nicht gesehen hat, der wird im ersten Augenblicke nicht wissen, was in und mit ihr vorgegangen ist. Eine dumpe Stille und eine Zurückgezogenheit, als hätte einen jeden so eben ein bedeutender Unfall betroffen, macht sich allenthalben bemerkbar. Fast traut der Freund dem Freunde nicht mehr, weil er Verrath fürchtet. — Seit der letzten Katastrophe in Polen hatte mancher stark kompromittirte bei uns eine, wenn auch nur augenblicklich, sichere Freimäthe gesucht und gefunden. Leider hatten sie aber auch Einige gemißbraucht und Ideen und Pläne zu neuen auführerischen Unternehmungen entworfen. Der Verräther schloß nicht, und unser Freistaat gerieth in den Verdacht der Theilnahme, von dem es ihm schwer genug wurde, sich völlig zu reinigen. Neuerdings will man wieder Umtriebe entdeckt haben, und noch hat sich nicht Licht genug verbreitet, ob und wie weit die Sache gegründet sey. Man begreift übrigens fast nicht, wie es möglich ist, daß noch Jemand, ohne wahnsinnig zu seyn, bei uns an Pläne denken kann, die auf den Umsturz des bestehenden gerichtet sind. — Leider leiden Handel und Verkehr unter diesen gespannten Verhältnissen sehr. Man fühlt dies um so schmerzlicher, wenn man zurückdenkt, zu welchem blühenden Zustande sich unsere kleine Republik vor dem Jahre 1830, in der kurzen Zeit, daß sie bestand, erhoben hatte. (S. W.)

Rußland und Polen.

Das Manifest der russischen Regierung gegen Chiwa ist ein in mancher Hinsicht bedeutendes Dokument, und zu läugnen ist nicht, daß die darin aufgezählten Beschwerden gegründet sind. In Chiwa befanden sich in neuerer Zeit stets gegen 2000 russische Sklaven, die um so härter behandelt werden, als sie nicht über Chiwa hinaus verkauft werden können, da der König von Buchara, einem Vertrage mit Rußland zufolge, ihren Ankauf in seinen Staaten hindert. Chiwa ist allerdings nichts als ein organisirter Räuberstaat, die Unterhaltung des Heeres und des Hofstaats wird größtentheils von dem Ertrage der Raubzüge bestritten, und die Sklaven sind theils solche, die aus angefallenen Karawanen fortgeschleppt wurden, in der Mehrzahl aber russische Fischer, die auf dem kaspischen Meere weggefangen werden. Nur in einer Beziehung scheint das Manifest, das der General Perowski vor seinem Aufbruch aus Drenburg erst, nicht ganz der Wahrheit gemäß, nämlich darin, was die Kirgisen und Kirgiskaisaken betrifft; diese sind nämlich, obgleich nominell Rußland unterworfen, doch die Haupträuber, namentlich auf der Landseite gegen Drenburg hin, obwohl sie auch mit den südlicher wohnenden Truchmenen auf der See vorzugsweise Menschenraub treiben. *) Diese Auskunft gibt wenigstens Gichwald in seinem Periplus des kaspischen Meeres, allein immerhin ist es wahr, daß wenn der Khan von Chiwa sie nicht begünstigte, dieser Menschenraub unmöglich wäre. Auch die mannichfachen Belästigungen und Unterbrechungen des Handels gegen Buchara hin fallen größtentheils den Kirgisen im Verein mit den Chiwaern zur Last. Der gegenwärtige Zug hat somit jedenfalls zwei Zwecke: Chiwa zu besetzen und die Kirgisen zu bändigen. Um die letzteren zu bändigen gibt es nur ein Mittel,

*) Im Jahr 1834 wurde ein solcher truchmenischer Seeräuber, der eine ziemliche Anzahl Leute um sich gesammelt, gefangen, nach Sarachan geführt, und daselbst hingerichtet.

nämlich die Kirgisensteppe, ebenso wie die Kalmückensteppe mit Gränzfestungen einzuschließen. Dies ist ein großer Schritt, den Rußland in dieses asiatische Steppenland hinein thut, aber Rußland hat schon mit dem Vorücken seiner Postenlinie an den Ural ostwärts, und von Jekaterinburg, Kamyschlow, Turinsk und Tobolsk südwärts nach Troitz und Peterpawlowsk, einen nicht geringeren gethan, und rückt auf diese Weise den großen Handelsstädten Westturkestans, Kokand und Buchara immer näher, und wird den alten Handel der Garten oder Bucharen bald ganz in seine Hände bekommen, was ihm bei seiner großen Macht ein ungeheures Uebergewicht im mittleren Asien geben muß. Doch hat die Befezung von Chiwa noch eine andere Seite: Rußland rückt dadurch den nach Afghanistan vorgebrungenen Engländern um einen großen Schritt entgegen, und in dieser Beziehung ist auffallend, daß die Nachricht über den Krieg gegen Chiwa nur von einem zu Drenburg aufgebrochenen Korps Landtruppen spricht, während höchst wahrscheinlich die seit längerer Zeit in Transkaukasien angesammelten Truppen nach Astrabat oder nach dem baltanischen Meerbusen gegen die Truchmenen übergeset werden. Die zwischen Astrabat und dem baltanischen Meerbusen wohnenden Pamuden haben in neuerer Zeit, nämlich seit den Zügen Abbas Mirzas und des jetzigen Schahs so ziemlich die Oberherrschafft Persiens anerkannt, und werden beim Erscheinen eines starken Korps sich nicht weigern, auf die Seite des mit Persien verbündeten Rußlands zu treten, das hierdurch einen höchst notwendigen und nützlichen Allirten erhält. Der Schritt Rußlands ist in jeder Beziehung außerordentlich wohl berechnet, namentlich auch darum, weil eine Befezung Chiwas und eine Vernichtung dieses Raubstaats ihm die ganze Handelsbevölkerung Turkestans vom kaspischen Meere bis nach Ferghana hinein befreundet. Diese Handelsbevölkerung ist persischer Abkunft, spricht persisch, und ist nur den rohen Turcomanen zinspflichtig. Von diesen Turcomanenstaaten ist Chiwa allerdings der schlimmste, denn es ist wesentlich auf Raub gegründet, und somit allem Handel feindselig, demnach kann Rußland auf die Zuneigung der großen Masse der friedlichen Bewohner Turkestans bei dieser Unternehmung sicher bauen. Dies ist ein erster Schritt, der Rußland immer weiter führen muß, bis alles Land vom Ural und Tobol bis zum Orus und bis an die chinesische Gränze hin mittelbar oder unmittelbar seine Herrschafft anerkennt. (Allg. Ztg.)

Petersburg, 20. Dez. Der in den Transkaukasischen Provinzen, vornehmlich in dem Distrikt Kachetien, gewonnene Wein findet einen immer größeren und besteheren Absatz im Reich, so daß wir mit der Zeit die Einfuhr französischer Weine entbehren könnten. Er wird bereits von dort aus landwärts bis an die Karpathen und bis in unsere baltischen Seehäfen verführt. Bei diesem Transport unterliegt er den verschiedenartigsten klimatischen Varietäten, den heißesten wie den kältesten, ohne daß diese plötzlichen Abwechslungen seiner Güte einen merklichen Abbruch thun. Er wird in großen hölzernen Fässern, die ein Gewicht von 60 Pud haben, von Tiflis aus auf den in ganz Asien gewöhnlichen zweirädrigen Karren (Arben) bis Moskau, von hier aber auf gewöhnlichen russischen Teleggen (Bauerwagen) verführt. Die in Tiflis mit höchster Genehmigung für die Kultur der Grusinischen Weine bestehende Aktienkompanie hat mit der Hauptpedition in Moskau das dort etablierte Handlungshaus Brandeburg beauftragt. (Pr. St. 3.)

Großbritannien.

London, 24. Dez. Ich bin in den Stand gesetzt, Ihnen die wichtige Mittheilung zu machen: daß zwischen den Höfen von England, Rußland, Oesterreich und Preußen eine Uebereinkunft getroffen worden, welche sich auf alle Haupt- und Nebepunkte der orientalischen Angelegenheiten in ihrem größten Umfange erstreckt. Es ist die definitive Lösung einer Frage, die nicht den Orient allein, sondern auch Europa in hohem Grade berührt, einer Frage, welche wegen der vielfach sich durchkreuzenden Interessen der Großmächte unüberwindliche Schwierigkeiten darzubieten schien. Nichts ist in London bei dieser Gelegenheit übersehen worden, weder der europäische noch der türkisch-ägyptische Theil derselben. In Hinsicht der Sperre der Dardanellen und der Art und Weise, wie eintretenden Falls vereint der Pforte die etwa nöthige Hülfe in den europäisch-asiatischen Seestrichen zu leisten wäre, hat man die großgefinnte Nachgiebigkeit des russischen Kabinetts zu würdigen gewußt, und die in diesem Punkte gemachten Konzessionen ohne Abänderung angenommen. Man kann in Wahrheit diesmal Rußland das Zeugniß geben, daß es den eifrigsten Beweis von seiner Friedensliebe und von den hochherzigen Gesinnungen, die es gegen die Pforte befehlen, zu geben gewußt hat. Was die Abgränzung der ägyptischen Besitzungen betrifft, so sollen nach der Eingangs erwähnten Uebereinkunft Adana, die Desfilées des Taurus mit dessen südlichen Abhängen, der größte Theil Syriens — nämlich bis zur Linie von Genezareth — die Festung Acre, endlich die heiligen Städte an die Pforte zurückfallen. Endlich ward auch der Punkt in Syrien bestimmt, von wo aus im Falle eines thätlichen Widerstandes von Seite Mehemed Ali's die Bestimmungen jener Ueber-

zurückkehren? „Verubigen Sie sich,“ sagte der Fremde, Hr. Adolph Guillery lebt, ich habe die gewisse Ueberzeugung, aber er ist sehr unglücklich gewesen, er hat viel gelitten. Fünfzehn Jahre lang seiner Freiheit beraubt, führte er ein elend kümmerliches Leben! „Ach, er hoffte nicht mehr, Sie wieder zu sehen! Endlich gelang ihm seine Rettung, er kam nach Frankreich zurück, und bald, ja bald werden Sie ihn wiedersehen.“ Ernestine und ihre Mutter waren auf dem Gipfel der Freude, sie umgaben den Fremden, und drangen noch weiter mit Fragen in ihn, denn sie konnten nicht müde werden, von demjenigen sprechen zu hören, den sie so lange vergeblich erwarteten; und der Gefragte antwortete ihnen beständig: „Ach gebe Ihnen die Versicherung, Adolph Guillery wird in einigen Tagen hier seyn.“ Endlich stand der Fremde auf; er wollte sich zurückziehen, der inständigen Bitten um längeres Verweilen ungeachtet. Doch seine Blicke fielen auf den gedeckten Tisch. „Ich bin sehr zur Unzeit gekommen,“ bemerkte er; „Sie wollten eben zu Tische sitzen, und Sie erwarteten Jemand, denn ich sehe drei Couverts.“ „Wir erwarteten den, von dem Sie uns so eben Nachricht gebracht,“ erwiderte Ernestines Mutter; „dieses Couvert ist das seinige. Seit er abwesend ist, blieb sein Platz leer, allein er ward stets geachtet, denn kein Anderer könnte die Stelle meines Gatten einnehmen!“ Bei diesen Worten fühlte der Fremde ein Paar große Thränen in seinen Augen. Er blieb stehen, machte dann einige Schritte gegen das auf Adolph Guillery harrende Couvert, aber plötzlich seine Gemüthsbeugung überwindend, entfernte er sich mit schnellen Schritten. Dieser Fremde: ha! Ihr habt es wohl errathen, war Adolph Guillery selbst. Warum aber, werdet Ihr mir einwenden, warum entfernte er sich alsdann, statt seiner Frau und seiner Tochter in die Arme zu fallen, die seine Rückkehr so beglücken würde? Warum? „Si, du mein

Gott!... Naturam expellas furca tandem usque recurret! was man so übersetzen kann: Verjagt du auch den angeborenen Hang; in tausendem Galopp kommt er zurück. Erinnert Euch der Manie des kleinen Adolph Guillery und wundert Euch, daß der Mensch stets derselbe bleibt. Man war damals am neun- undzwanzigsten Dezember und Adolph Guillery, der anfangs wohl seiner Frau und seiner Tochter hatte um den Hals fallen und sich zu erkennen geben wollen, änderte bald wieder seinen Entschluß. „Doch in drei Tagen ist Neujahr!“... sagte er sich. „Alles nicht besser, sich bis dahin zu gebulden, um den meiner Harrenden zuzurufen: „Hier Euer Gatte, hier Euer Vater!“... Welches schöne Neujahrsgeschenk werde ich ihnen damit bringen!... und wie gut heißt dies das Jahr beginnen!... „D, ja! wenn man achtzehn Jahre harrie, kann man wohl noch zwei Tage länger warten, um am Neujahrstage wieder zu erscheinen.“ Adolph Guillery war unverbesserlich: es gibt Ehorheiten und Gewohnheiten, welche fünfzehn Jahre lange Züchtigung durch Peitschenhiebe nicht zu vertreiben vermögen; und darum entfernte sich unser Reisender von denen, die ihn zu umarmen brannten, und gab sich nicht zu erkennen, nur damit er am Neujahrstage um so größere Freude habe. Aber auf seinem Rückwege nach dem Hôtel, wo er bei seiner Ankunft in Paris abgestiegen war, erhob sich ein großes Gepressel in der Straße. Ein Kamin war eingestürzt, und ungeheure Steine fielen von dem Dache eines Hauses. Einer dieser Steine traf Adolph Guillery am Kopfe, und er stand nicht wieder davon auf. Erst einige Tage später erfuhren seine unglückliche Gattin und Tochter, daß der, den sie empfangen hatten, kein Fremdling für sie gewesen war. Auch sagten sich nun Beide: „Aber warum hat er sich nicht sogleich zu erkennen gegeben?“ Und Adolph's Gattin konnte sich insgeheim des Gedankens nicht erwehren, daß diese Katastrophe eine dem Manne, der sein Glück stets verschie-

eintun für Al... Arrang... don mi... Schnell... schlüße... mit Be... wegen... sollen... Wird... gestehn... unwirk... tisch-tü... engen... zu iger... bestimm... nicht er... Schicks... wird no... glaube... ihm, c... Aegypt... zu bel... bar aus... neuerdi... drei W... schlüßl... mit der... porto f... einen... Abgabe... nigten... über... sen, d... Häfen... andern... Witsch... sen au... Erleich... die Po... der W... stempe... kamen... den, d... ton ge... schloß... thanen... Versan... schlüß... sen zu... stand... minste... nomm... Dieser... anstalt... schreun... „Time... nun so... f. w. l... zeuge... R o u... in's C... dif au... Balan... geregt... genha... gegeb... früher... der fr... ben m... wollt... men l... det, j... lung... junge... Freud... *... Zufan... von W... und f... comple... re'sche... Tod d... Größe... libera... berpla... Beweg... ohne... einwir... Effect... währe... den... bildun... graphi...

einkunft zur Ausführung gebracht werden sollen. Sie ergeben daraus, daß für Alles gesorgt wurde, und daß an dem Beitritte der Pforte zu einem solchen Arrangement kaum gezweifelt werden darf, obwohl sie die Konferenzen in London mit keinem ihrer Offensiv befehligte, was wohl bei der merkwürdigen Schnelligkeit, mit der seit der Ankunft des Hrn. v. Brunnow alle diese Beschlüsse gefaßt wurden, auch nicht möglich gewesen wäre. Man kann inzwischen mit Vernünftigkeit erwarten, daß die Unterhandlungen, die in Konstantinopel wegen des Beitritts der hohen Pforte zu diesem Arrangement gepflogen werden sollen, von noch kürzerer Dauer seyn werden, als es die von London gewesen. Wird sich Mehemed Ali diesen Anordnungen gutwillig fügen? Wir müssen gesehen, daß wir starke Zweifel hegen. Obwohl sein Widerstand nur höchst unwirksam seyn möchte, so wird doch durch die Vollstreckung des über die ägyptisch-türkische Angelegenheit gefällten Urtheils die Macht des Pascha's mit so engen Schranken umzogen, daß Mehemed nur durch eine gänzliche Unfähigkeit zu irgend einem Widerstand sich zur Annahme der ihm diktierten Bedingungen bestimmen lassen dürfte. Da nun diese gänzliche Unfähigkeit zum Widerstand nicht ersichtlich ist, so wird der Vizekönig sich nicht ohne Sträuben in sein Schicksal ergeben. Welches Benehmen wird Frankreich befolgen? Frankreich wird nachgeben und geschehen lassen, was es nicht zu ändern vermag. Dies glaube ich um so mehr, als Lord Palmerston, der in seinem Unmuth den von ihm, aus Deferenz für Frankreich ausgegangenen Antrag, dem Pascha von Aegypten das Paschalik von Acre mit Ausnahme der Festung gleichen Namens zu belassen, zurückgenommen hatte, wieder darauf zurückgekommen ist, und offenbar aus Rücksicht für das Kabinet der Tuilerien dem Pascha diese Konzession neuerdings zu machen für gut gefunden hat. Gewiß sind dabei die andern drei Mächte von derselben Idee geleitet worden, wenn sie den Pascha nicht ausschließlich auf Aegypten angewiesen haben.

London, 28. Dez. Nach der Bekanntmachung des Schatzamtes über die mit dem 10. Jan. in Wirkung tretende neue Posteinrichtung beträgt das Briefporto für einfache Briefe von jedem Theile des Königreichs nach einem andern einen Penny (3 kr.), wenn es vorausbezahlt wird; wenn es aber erst bei der Abgabe bezahlt wird, so steigt es auf das Doppelte. Briefe aus dem Vereinigten Königreich nach den Kolonien durch Packetboote zahlen, wenn sie nicht über Frankreich gehen (wie die nach Indien), 1 Schilling (36 kr.). Mit Briefen, die nach dem Auslande gehen, bleibt es, wie bisher, wenn sie in den Häfen, von welchen das betreffende Packetboot abgeht, aufgegeben werden; andernfalls zahlt der einfache Brief 2 Pence (6 kr.). Adressen an die Königin, Witzschriften an das Parlament, Zeitungen, Briefe von Soldaten und Matrosen außer Landes, Briefe der Regierungsämter genießen, wie bisher, besondere Erleichterungen: Mit Geld beschwerte Briefe werden hinfür nicht mehr durch die Post befördert; statt dessen kann man Danknoten oder Anweisungen von der Post einschließen. Für den besten Plan zu Einführung der neuen Poststempelrichtung war ein Preis von 200 Pfd. St. ausgesetzt worden. Es kamen über 2600 Vorschläge ein, der Preis konnte aber keinem zuerkannt werden, dagegen erhielten 4 Bewerber je 100 Pf. St.

London, 29. Dez. Eine Versammlung, die am 18. d. M. zu Darlington gehalten wurde, drückte ihren Abscheu vor dem Opiumhandel aus und beschloß eine Witzschrift an das Parlament, des Inhalts, daß es britische Unterthanen an Betreibung desselben hindern möge; zugleich soll das Bedauern der Versammlung darüber ausgedrückt werden, daß die Regierung nicht ihren Entschluß kund gethan habe, sich jeder feindlichen Demonstration gegen die Chinesen zu widersehen. Der vermehrte Opiumgenuss im Lande war auch Gegenstand der Besprechung in der letzten Sitzung des ärztlichen Vereins von Westminster. Ein Mitglied bemerkte, der Opiumgenuss habe in England so zugenommen, daß es eben so viel Opiumesser, wie Nichts als Thee-Trinker gebe. Dieser Umstand habe auch bereits die Aufmerksamkeit der Lebensversicherungsanstalten auf sich gezogen, denen die durch den Opiumgenuss verursachten beschleunigten Todesfälle manchen Verlust zugezogen haben.

London, 30. Dez. Die neuesten Handelsbriefe aus Rio Plata in der „Times“ klagen aufs Bitterste über die, allen britischen Handel zerstörende, nun so überaus lange und immer verschärfere Blokade von Buenos Ayres u. s. w. durch die Franzosen, die jetzt im Plataflusse 86 größere und kleinere Fahrzeuge liegen haben. — Das „Chronicle“ theilt von seinem Korrespondenten aus Konstantinopel vom 4. d. M. ein Schreiben mit, in welchem eine ganz ins Einzelne gehende, nach den Aussagen des armenischen Dolmetschers Abdulk aufgesetzte, Erzählung von dem seltsamen Benehmen des franzöf. Admirals Lalande, welcher den Kapudan Pascha zu seinem Abfall bestärkt oder gar angeregt habe, (ziemlich gleichlautend mit dem jetzt von der franz. Regierung für lägenhaft erklärten früheren konstantinopler Korrespondenzartikel der angß. Allg. Z.) gegeben wird. Das „Chronicle“ versichert, durch diese Erzählung würden die früheren Berichte Lord Ponsonby's und Kapitän Walker's bestätigt, will jedoch der franzöf. Regierung als solcher die Schuld eines derartigen Benehmens

des franzöf. Admirals nicht aufbürden. — Lord J. Russell hat eine Kolonial- und Auswanderungs-Direktion, nach den von der betreff. Kommission des Unterhauses über Kolonialländerien empfohlenen Grundrissen, bestellt. — Der konserv. „Courier“ will nun bestimmt wissen, die Vermählung der Königin sey definitiv auf den 16. Febr. festgesetzt. — Konservative Blätter wollen wissen, in der City werde stark und zwar mit 5 gegen 1 darauf los gewettet, daß das Ministerium am Vermählungstage der Königin nicht mehr am Ruder seyn werde. — Der verst. M. A. Taylor hatte der Universität Oxford 75,000 Pfd. St. [900,000 fl.] zur Errichtung einer Bildergalerie und Sälen zu Vorlesungen über wissenschaftliche und Kunstmaterien vermacht und seine Erben haben diesen Betrag der Universität auch bereits ausbezahlt, so daß nun schon mit dem Bau begonnen wird.

Frankreich.

Paris, 27. Dezember. Das „Siecle“ bringt einen Artikel von George Sand (Madame Dudevant) über den Zustand der polnischen Erilirten in Frankreich, und der großmüthigen Unterstützung, welche ihnen durch die Fürstin Czartoryska und ihre Familie zu Theil wird. Es scheint, daß von 5500 Erilirten in Frankreich 500 von eigenen Mitteln leben; 3000 sind auf verschiedene Art mit Handwerken beschäftigt; 400 sind bei Schulen und Erziehungsanstalten verwendet, und 1100 bestehen aus Greisen, Weibern und Kindern, die nicht im Stande sind, sich selbst fortzubringen. Die Zahl der Gestorbenen betrug im Jahr 1832 nur 11; doch im laufenden ist sie auf 74 gestiegen. Die Fürstin, die früher im Besiz eines königl. Vermögens, nun auf ein kleines Einkommen beschränkt ist, widmet sich ganz der Erleichterung der Noth ihrer unglücklichen Landsleute. (Münchn. polit. Ztg.)

Paris, 29. Dez. Aus verlässlicher Quelle benachrichtigt ich Sie, daß in London hinsichtlich der orientalischen Frage zwischen den Großmächten eine für Mehemed Ali äußerst nachtheilige Uebereinkunft zu Stande gekommen ist, deren Resultate in den letzten Tagen unserm Kabinete mit der Einladung kommunizirt wurden, sich den gefaßten Beschlüssen anzuschließen. Ludwig Philipp scheint zur Ueberzeugung gelangt zu seyn, daß jeder weitere Widerstand zum Vortheile des Vizekönigs unausführbar, mithin der Anschluß an die andern Mächte das Rathsamste sey. Das Kabinet sieht sich daher genöthigt, Mehemed Ali aufzugeben. Ob das Kabinet dadurch mit der öffentlichen Meinung in Frankreich in einen ernsthaften Konflikt gerathen werde, kann nur die nächste Zukunft entscheiden. So viel darf indessen als gewiß angenommen werden, daß man den Ansichten der andern Mächte zwar beitreten, jedoch nie an den Zwangsmaßregeln Theil nehmen wird, die etwa gegen den Vizekönig in Anwendung kommen sollten. (M. Z.)

Paris, 1. Jan. Das neue Jahr beginnt mit einer hier ganz ungewohnten politischen Stille; es herrscht aber auch keine Art von Aufregung, und mit Ausnahme des einzigen „Capitole“, das ganz von Sinnen gekommen ist, fügen sich alle Tagesorgane in diese Lage der Dinge. Von der so oft verhandelten Wahlreform wird eben so wenig gesprochen, als von irgend einem andern Verbesserungspplan. — Der Tod des Erzbischofs von Paris (geb. den 8. Okt. 1778 und seit dem J. 1821 mit der hohen geistlichen Würde bekleidet) macht den Gegenstand des allgemeinen Gesprächs aus. Man zerbricht sich den Kopf über seinen Nachfolger; auch handelt es sich nun abermals um eine Wahl für die französische Akademie. — Auf den Straßen herrscht eine selbft für Paris ungewöhnliche Lebhaftigkeit; die vor einem Monat im Umlauf gewesenen Gerüchte sind plötzlich vom Horizont verschwunden, das Geschäftsleben hat daher seine gewöhnliche Ausdehnung genommen. — Die Kammereröffnung hat fast gar kein Aufsehen erregt, und die Abgeordneten können sich noch lange in ihren Abtheilungen besprechen, ohne daß die öffentliche Meinung sich viel darum bekümmert. So wechseln hier die Dinge. — Von der, wie man wissen will, bestimmt erfolgenden theilweisen Ministerveränderung unterhalten sich bloß die zunächst dabei Beteiligten. Hr. Guizot, der vorgestern Abend über eine Stunde mit Ludwig Philipp sich unterhielt, zweifelt nicht mehr an seinem baldigen Wiederauftreten als Minister des Innern. Hr. Thiers war schon geraume Zeit nicht mehr bei Hofe. Es heißt, dieser Staatsmann habe seinen 4 Organen aufgetragen, seinen Namen weniger zu erwähnen. Uebrigens soll Hr. Thiers fest entschlossen seyn, als Opponent aufzutreten. Allein diesmal steht er in Mitte der äußern Ruhe allein da mit seiner Leidenschaftlichkeit. — Obgleich nichts Neues aus Algier eingetroffen ist, werden die Blätter aus Toulon und Marseille dennoch nicht müde, Briefe aus den afrikanischen Befestigungen zu drucken. — Obgleich heute, Neujahrstag, keine Börse und Nachmittags nichts von Bedeutung vorgekommen ist, außer daß man auf den stark besuchten Boulevard einen der ausgezeichnetsten Feldhauptleute des Don Carlos (Zarategui) spazieren gehen sah, so finde ich mich doch veranlaßt, Ihnen nachstehendes Schreiben aus Konstantinopel vom 11. Dez. mitzutheilen: „Trotz der größten Anstrengungen des österreichischen Internuntius, um Frankreichs und Englands Ansichten in Einklang zu bringen, mißlang dieser Versuch. England

ben wollte, auferlegte himmlische Strafe sey. Wenn Ihr mir sonach folgen wollt, Ihr Greise, die Ihr heute an einem angenehmen Festmahl Theil nehmen könnt, Männer von Welt, die ihr in einem heitern Kreise erwartet werden, junge Leute, die Ihr Gelegenheit habt, die zu sehen, die Guer Herz in Wallung bringt, Kinder, die Ihr fünf oder sechs Spielzeuge zerbrechen, und Ihr junge Mädchen, die Ihr Eure Mutter küssen könnt, verschlebet keine solche Freude auf den andern Tag.

Verschiedenes.

Paris, 31. Dez. Eine neue Oper in zwei Akten und vier Bildern, „die teuflische Susanna“, Text (nach der biblischen Erzählung) von Camouche und de Courcy, Musik von Monpon, hat im Renaissance-theater Glück gemacht. Buch, Komposition, Darstellung und szenische Ausstattung haben einen gleich vollkommenen Erfolg gehabt. („un succes complet sous tous les rapports“, wie Verlioz' Kunstbericht im Debatsfeuilleton besagt.)

München, 30. Dez. Professor Steinheil ist es gelungen, die zur Erzeugung Daguerre'scher Bilder erforderlichen Apparate wesentlich zu vereinfachen. Ein Brettchen, das von der Größe der zu erzeugenden Bilder, ergeben die großen Daguerre'schen Tod- und Dued-silberapparate vollkommen. Sie leisten sogar mehr als diese, weil das Anlaufen der Silberplatte über dem Brettchen ganz gleichmäßig in 1 bis 2 Minuten durch Auflegen und Bewegen erzielt wird und eben so die Duedüberzug ohne besondere Erwärmung und ohne Thermometer nur dadurch vor sich geht, daß man die Silberplatte nach der Lichteinwirkung auf die amalgamirte Platte legt, und nach 5 bis 10 Minuten, wenn der beste Effekt erzielt ist, hinwegnimmt. Keine Verfinsternung des Lokales ist dazu erforderlich. Im Freien, während des Gehens sogar, können diese sonst so mühslichen Operationen vorgenommen werden. Hierdurch scheint ein erster Schritt gethan zu seyn, dieses wundervolle Nachsichtsmittel nicht nur der Ansichten, sondern aller Kunstwerke von Kupferstichen, Lithographien u. in beliebig kleinem Maßstabe populär zu machen. Aber es muß noch mehr

geschehen. So lange die Camera obscura so groß ist, als es Daguerre will, ist an bequeme Transportabilität und, wegen des hohen Preises derselben, an allgemeine Verbreitung nicht zu denken. Es scheint daher vortheilhafter und durch die Feinheit der Zeichnung indizirt, die Daguerre'schen Bilder weit kleiner zu machen, als bisher. Nur alsdann ist das bequeme Mitführen des kompensirten Apparates, ein geringer Preis für die Platten, und die Leichtigkeit, fehlerfreie Bilder zu erlangen, erzielt. Diese Miniaturbilder aber enthalten eben so viele Details, als die größeren Platten und können, wenn man niehr zu sehen verlangt, als das freie Auge wahrnimmt, bei Gelegenheit durch eine eigene Vorrichtung betrachtet werden, bei welcher die Größe des Bildes ganz indifferent wird. Sie erscheinen dann unter einem Gesichtswinkel von 90 bis 100 Grad. Dabei kann dann die Beleuchtung so vortheilhaft gewählt werden, daß die Fehler in der Politur der Platte und alle falschen Reflexe verschwinden. Außer den angeführten Vortheilen besitzt aber die kleine Camera obscura noch den wesentlichen, daß nahe und ferne Gegenstände gleich deutlich erscheinen, also auch Vorgründe in die Bilder gebracht werden können. (Wir sahen bei Prof. Steinheil mehrere mit obigen vereinfachten Apparaten erzeugte kleine Bilder, die, obgleich an trüben Regentagen gemacht, nichts zu wünschen übrig lassen und, durch den Hülfsapparat betrachtet, einen überraschenden Anblick gewähren.) (M. vol. Ztg.)

In diesen Tagen wurden zu Woolwich 26 Stück Zweimündrigigpünder probirt, welche in dem königlichen Arsenal nach dem Muster des Herrn Mont waren gegossen worden. Alle wurden vollkommen gut befunden. Nach diesem Muster werden bei einem Zweimündrigigpünder 26 Centner an Metall gespart, und doch haben Versuche, welche diesen Sommer zu Walmer-Castle damit angestellt wurden, ihre große Wirksamkeit bewiesen. Ein Geschüz von 8 Zoll Mündung, aus welchem eine Kugel von 80 Pfd. Schwere geseuert wurde, trieb dieselbe 3 1/2 Englische Meilen weit. Es sind auch nach diesem Muster vier große Stücke gegossen worden, welche 85 Ctr. wiegen, 10 Zoll Deffnung in der Mündung haben und eine Kugel von 100 Pfd. über 3 Englische Meilen weit schleudern; sie sind für zwei Dampfboote in dem Indischen Ocean bestimmt.

Dr. Guckow hat ein neues Drama vollendet: „Werner“, Schauspiel in 5 Akten. Es ist ein Seelengemälde in Rahmen unserer Zeit. Guckow wird den „Werner“ nur an diejenigen Bühnen vorläufig senden, welche „Richard Savage“ bereits aufgeführt haben.

und Rußland arbeiten vereint, die erbliche Abtretung Syriens an Mehemet Ali zu verhindern. Niemand glaubt an den Bericht des armenischen Dolmetschers, nach welchem Admiral Lalande dem Kapudan Pascha den Rath gegeben hätte, nach Aegypten zu fliehen. Der Admiral Lalande wußte durchaus nichts von der Bestimmung der ottomanischen Flotte, und hätte er es auch gewußt, so würde er nicht stark genug gewesen seyn, den Kapudan Pascha an der Durchführung seines Vorhabens zu hindern. — Bei Tortoni wenig Geschäfte: Rente 80 Fr. 50 Ct.

* Paris, 1. Jan. Im verfloffenen Monat wurden in die pariser Sparcasse von 16,533 Einlegern, worunter 2126 neue, 2,289,854 Fr. eingelegt; 2,463,000 Fr. wurden zurückgenommen. — Die bis zum 31. v. M. zusammengestellte Preisregulirungsliste der Brodfrüchte weist aus, daß der Getreidepreis auf den Märkten von Gray, St. Laurent und Le Grand Temps mit 25 Fr. 74 Cent. am Höchsten, auf denen von Saumur, Nantes und Marans mit 20 Fr. 59 Cent. aber am Niedersten war. — Der Brodpreis für die erste Hälfte Januars ist auf 85 Cent. für den 4 pfündigen Laib 1r. Qual., und auf 70 C. desgl. 2r. Qual. festgesetzt.

S p a n i e n.

Oi. Madrid, 24. Dez. Das rathfale „Geo del Comercio“ fährt fort, sein Lieblings Thema von Espartero's progressiven Bestimmungen zu entwickeln. Die ministeriellen Organe drücken eine ganz entgegengesetzte Meinung aus. Der Herzog von Victoria soll an seinen Freund, den Seeminister, geschrieben haben, daß Hr. Linage zu weit gegangen sey.

Oi. Madrid, 25. Dez. Die allgemeine Junta von Guipuscoa hat für Guipuscoa den Herzog von Victoria gewählt und ihn später zum Mitglied der allgemeinen Deputation der Provinz ernannt. — Die Regierung wird, heißt es, über Espartero's Antwort nichts Amtliches bekannt machen. — Aus Mas de las Matas wird vom 23. Dez. geschrieben: Cabrera ist nach der Aussage zweier Ausreißer gefährlich krank. — Espartero soll erklärt haben, daß der Brigadier Linage ganz nach seinem (des Oberbefehlshabers) Befehl geschrieben habe. Die Minister beruhigten sich jedoch bei der Antwort des Herzogs von Victoria und entschlossen sich, ihr angenommenes System während und nach den Wahlen fortzusetzen. — Eine bekannte Person, die bei Don Carlos sehr hoch angesehen ist, gibt Cabrera verloren. Es ist merkwürdig, daß fast alle Carlisleuten nun gegen Don Carlos sich aussprechen.

— Nach dem „Geo von Aragonn“ vom 27. Dezember wurden den 24. von beiden Seiten einige Bewegungen vorwärts gemacht. — Das „Geo von Aragonn“ vom 27. kommt noch immer auf die politische Meinung Espartero's zurück, um beiläufig die Jovellanos (Gemäßigten) als eingefleischte Tyrannen anzugreifen.

— Im „Memorial Borelatis“ vom 30. Dez. las man: Es heißt, der spanische Consul in Bayonne verweigere deshalb den heimkehrenden Carlisleuten Pässe, weil er Wind bekommen habe von einer Verschwörung, die in den baskischen Provinzen zum Ausbruch kommen u. zum Zwecke haben solle, die Heirath Isabellens II. mit dem ältesten Sohne des Don Carlos zu proklamiren, was als alleiniges Mittel angesehen werden wolle, die Fueros wirklich beizubehalten.

S c h w e i z.

Luzern. Mehrere Blätter melden, der franz. Gesandte habe die Entschädigungsforderung der H. Cellard neuerdings beim Vorort anhängig gemacht. Nach einem etwas dunkel gehaltenen Artikel des „öf. Beob.“ wäre

es „schon sehr lange her,“ seit diese Sache wieder angeregt worden, auch gibt dieses Blatt der Regierung von Luzern den gewiß wohlgemeinten Rath, sich mit Frankreich zu verständigen.

Uri. Der Landrath hat am 28. Dez. mit 24 gegen 20 Stimmen die Abschaffung der Lebenslänglichkeit der Rathstellen beschlossen. Man nennt die H. Landammann Karl Muehl und Statthalter Vinzenz Müller als vorzügliche Kämpfer für diesen wichtigen Beschluß, als Gegenkämpfer die Landammänner Schmid und Lauener.

Locarno, 25. Dez. „Der gr. Rath, der gestern noch Sitzung hielt, hat sich auf den 8. Jan. vertagt. Seine wichtigsten Geschäfte bestanden in der Rücknahme der Gesetze über die Presse und die Schützen und des Verbanungsbeschlusses gegen die Gebrüder Clani; provisorisch war dieser Beschluß schon von der provisorischen Regierung aufgehoben worden. Die sieben alten nicht wieder gewählten Staatsräthe und einige andere Häupter des gr. Rathes sind wegen Hochverrats in Anklagezustand gesetzt worden. Die Anklagegesandten, Calgari und Maggi, angeklagt, ohne Instruktion gestimmt zu haben, sind vor die Schranken des gr. Rathes geladen, um sich zu verteidigen. Man mußte diese Maßregeln treffen, um das Volk zu beruhigen. Das strenge Gesetz über die Verantwortlichkeit der Tagsatzungsgesandten ist größtentheils Calgari's Werk.“ „Der Staatsrath nach dem gerechten Verlangen des Landes ein Gesetz über die Vollendung unseres Systemes der inneren und äußeren Kommunikation vorgeschlagen. Seit vielen Jahren wurde die Noth immer größer. Man versprach immer Straßen und gab sie nie. Man bediente sich solcher Versprechungen als eines Verführungsmittels. Der neue Staatsrath hat nun einen Entwurf vorgelegt, wozu 100,000 Livres jährlich auf diesen Gegenstand verwendet würden.“ — Wir wollen den Testinen ihre Freude nicht stören; aber inständig möchten wir sie bitten, dem milden und redlichen Geiste Francis und seiner Freunde zu vertrauen, und keine Schritte von ihnen zu fordern, die nicht versehen könnten, die Gährung wenigstens zu verlängern. Die Anklage der gestürzten Regierungsglieder ist eine bedauerliche Handlung, und daß sie um der Stimmung des Volkes willen geschehen mußte, ist noch trauriger weil dieser Grund zu Mehrerem führen kann. Die neue Regierung hat nicht nur ihr Volk zu beruhigen, auch die Schweiz wünscht Beruhigung.

(N. 3. 3tg.)

Lesjün. Die [ultramontane] „Schilbwache“ berichtet, am 23. Dez. sey im großen Rathe der Antrag gestellt worden, gegen die früheren Staatsräthe und einige der einflussreichsten Großräthe den Prozeß einzuleiten. Diese Motion sey von den gewandtesten Großräthen bekämpft, und mit 43 gegen 30 Stimmen für Verschiebung und vorherige Untersuchung entschieden worden. Die bewaffneten Soldlinge der Revolution hätten hierauf unter Androhung blutiger Rache gefordert, daß mit dem beantragten Prozeß sogleich begonnen werde. Am folgenden Tage habe dann der große Rath mit Stimmeneinheit beschlossen, daß 7 Staatsräthe und 6 Großräthe in Anklagezustand zu versetzen seyen, daß aber der am 8. Jan. sich wieder versammelnde große Rath noch das Nähere über das Verfahren zu bestimmen habe. — Der „Republ.“ vom 28. Dez. bestätigt die Nachricht der „Schilbwache“ im Allgemeinen; nur wurde der Antrag schon am 22. Dez. und zwar gegen die Staatsräthe Molo Viva, A. Rusca, Lotti, Monti, Nelli, und die Großräthe Banoni, Calgari, Dr. Landi, Duabri, Zumagalli namentlich gestellt. Der „Republ.“ setzt hinzu: der große Rath hat einmüthig für die Inanklageversetzung gestimmt und das Volk hat dieselbe einmüthig gut geheißen.

(Bsl. 3.)

Schullehrerdienstnachricht.

Die von Seiten der fürstlich leiningenschen Standesherrschaft erfolgte Präsentation des bisherigen Schullehrers Jakob Schweinfurt zu Dainbach auf die evangel. Schulstelle zu Steinsfurt hat die Staatsgenehmigung erhalten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Auszug aus den karlsruher Witterungsbeobachtungen.

	Barometer.	Therm.	Wind.	Witterung.
3. Jan.	27.3.11.82.	3.3.0. ab. 0	SW.	heiter
M. 7	27.11.4	5.4. ab. 0	SW.	trüb
N. 11	27.10.8	4.5. ab. 0	SW.	trüb, windig

Großherzogliches Hoftheater. Sonntag, den 5. Januar: Othello, große Oper in drei Aufzügen, von Rossini.

Konzertanzeige.

Dem Vernehmen nach gedenkt der hier angekommene Flötenvirtuos, Konzertmeister Ritter aus Berlin, welcher seine musikalischen Studien im wiener Konservatorium machte, ein Konzert zu geben, worauf wir einstweilen vorläufig aufmerksam machen. Wir lesen in öffentlichen Blättern über diesen rühmlich bekannten Künstler Folgendes: „Sein Ton, namentlich im Adagio, ist zart, innig, schmelzend, die Intonation rein, die technische Fertigkeit, vorzüglich in Staccato, so wie in allen möglichen Arten auf- und absteigender Läufe, sehr beachtenswerth.“

Todesanzeige.

(21) Allen Freunden und Verwandten kündigt ich hiermit das am 29. Dez. v. J. erfolgte Ableben meines geliebten Mannes, des hiesigen Bürgers und Bäckermeisters Peter Wapich, mit tiefstem Schmerze an. Die Liebe und Freundschaft, welche ihm seine letzten Stunden erleichterte und ihn auch zur Grabstätte begleitete, läßt mir die Hoffnung, daß meiner u. meiner 7 unmhündigen Kinder bei dem nun von mir fortgesetzten Gewerbe des seligen Vaters nicht vergessen werden wird, und Dankerfüllt und bittend darum empfiehlt sich

Karlsruhe, den 3. Jan. 1840.

Die tieftrauernde Wittwe, Christine Wapich, geb. Löffert, mit 7 unmhündigen Kindern.



(Nr. 22.) Karlsruhe. (Museum. Dislektantenverein.) Mittwoch, den 8. Januar, findet die 3te musikalische Abendunterhaltung statt. Anfang um 7 Uhr Abends.



(23.) Montag Abends präzis 5 Uhr ist die Generalprobe.



Der Vorstand. (29) Karlsruhe. (Anzeige.)

Masken und Dominos

sind in großer Auswahl neu angekommen und werden engros per comptant bis zum Beginn der hiesigen Maskenbälle besonders billig abgegeben bei

C. Wilhelm Döring in Karlsruhe.



(25) Karlsruhe. (Anzeige und Empfehlung.) Der Unterzogene beehrt sich hiermit, die Anzeige zu machen, daß sieden eine reichhaltige Auswahl von den beliebtesten

Gemeinschaftlichen Silberarbeiten (Filigrana),

bestehend aus allen Sorten von Damenschmuck, wieder eingetroffen ist, welche er nebst seinem wohl assortirten Silberwaarenlager bestens empfiehlt.

Wilhelm Deimling, Hofsilberarbeiter, am Gd der Langen- und Lammstraße, Nr. 7.



(14) Karlsruhe. (Anzeige.) Durch eine kürzlich eingetroffene Sendung der beliebtesten



Trink- und Speiseshokolade aus der Fabrik von Jordan und Timaeus in Dresden ist mein Lager wieder vollständig assortirt.



Außer den bisher geführten Qualitäten besitze ich jetzt auch eine sehr vorzügliche



Hadarber und Kaffeeschokolade, sowie eine hübsche Auswahl



Cacaofrüchte und Figuren, welche der Natur getreu nachgeformt und daher zu Geschenken ganz geeignet sind.



Preislisten, aus welchen die Reichhaltigkeit meines Lagers ersichtlich ist, und nebst einer ausführlichen Beschreibung sämtlicher Sorten eine Anleitung zur zweckmäßigen Zubereitung der Trinkschokolade enthalten, stehen auf Verlangen gratis zu Diensten.



J. Stolz, Zähringerstraße Nr. 11. Weinheim. (Gesuch.) Im Unter- rheinkreis des Großherzogthums Baden wird entweder in einer frequenten Stadt eine Kaffee- wirthschaft oder an einer sehr belebten Straße auf dem Lande eine Gastwirthschaft zu kaufen, oder wohl

auch zu mietzen gesucht. Beliebige Offerten lasse man an das Kontor der Karlsruher Zeitung ergehen.



(Nr. 3.) Böllersbach, Bezirksamt Ettlingen. (Fabrikversteigerung.) Dienstag, den 7. Januar 1840, von Morgens 9 Uhr an, werden in der Behausung des verstorbenen Hauptlehrers Sinngrün zu Böllersbach, Amtes Ettlingen, gegen gleich baare Bezahlung versteigert:



Ein noch ganz neues erprobtes Pianoforte von L. C. Ulm bach aus Heilbrunn; ferner eine Gitarre, 2 sehr gute Violinen, 2 Fleten; sodann eine kleine Bibliothek für Schulmänner; ferner Manns- u. Frauenkleider, Bettwerk, Schreinwerk, Weißzeug, Heu, Stroh, Kartoffeln, eine Kuh und ein fettes Schwein, sowie allerlei sonstige Fahrnisse.



Böllersbach, den 28. Dez. 1839.



Der Bevollmächtigte des Verstorbenen, Hauptlehrer Speigler.

Staatspapiere.

	Frankfurt, 2. Jan.	Prz.	Papier.	Geld.
Oesterreich. Metalliquesobligationen	5	—	—	106 7/8
do.	4	—	—	99 1/2
do.	3	—	—	79 3/4
Banckaffen ex Div.	—	—	—	1990
fl. 250 Loose bei Notfch.	—	—	—	111 1/2
Partialloose do.	4	—	—	151 1/2
fl. 500 Loose do.	—	—	—	142 1/2
Bethmann'sche Obligat.	4	—	—	98 1/2
do.	4 1/2	—	—	101 1/2
Preussen. Staatschuldscheine.	4	—	—	105
Prämiencheine.	—	—	—	71 1/2
Obligationen.	4	—	—	100 1/2
Frankfurt. Obligationen.	3 1/2	—	—	102
Eisenbahnaktien à 250 fl.	—	—	—	284 1/2
Baden. fl. 50 Loose bei Goll u. S.	—	—	—	104
Rentenscheine.	3 1/2	—	—	100 1/2
Darmstadt. Obligationen	3 1/2	99	—	—
fl. 50 Loose.	—	—	—	60 1/2
fl. 25 Loose.	—	—	—	24
Nassau. Obligationen bei Rsch.	3 1/2	—	—	98 1/2
fl. 25 Loose	—	—	—	21 1/2
Holland. Integrale.	2 1/2	—	—	51 1/2
Spanien. Aktivschuld m. G.	5	—	—	7
Polen. fl. 300 Pottterieloose Rtl.	—	—	—	70
do. zu fl. 500.	—	—	—	78 1/2

Fruchtpreise.

Durlach, den 28. Dez. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden im Ganzen an Früchten eingeführt: 757 Malter, und davon verkauft 582 Malter Aufgestellt blieben 175 Malter. Der Durchschnittspreis betrug: vom Kernem 12 fl. 54 kr.; vom Hafer 3 fl. 12 kr. der Mtr.

Mit einer Beilage.